

Jugend und Druck

wienXtra-Basistext zum Jahresschwerpunkt 14/15 „Bildung.Beschäftigung.Inklusion“

Gesellschaftliche Hintergründe

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Gesellschaft auf, die deutlich neoliberale Züge trägt und von der Ökonomisierung aller Lebensbereiche geprägt ist. Wilhelm Heitmeyer, Bielefelder Sozialforscher hat den Begriff der „Ökonomisierung des Sozialen“ geprägt: „Das ökonomische Prinzip, das in der Wirtschaft seine Berechtigung hat, ist mehr und mehr in das Denken eingedrungen und hat sich in den Wohnzimmern, Schulen und sozialen Beziehungen eingenistet.“ (Der Spiegel, 12.12. 2011).

Hintergrund dieser Entwicklung ist, dass die Schere zwischen Arm und Reich weiter und weiter aufgeht, Kinder und Jugendliche sind davon besonders betroffen. Obwohl Armutsfaktoren wie z.B. AlleinerzieherInnen, Migrationshintergrund, Krankheit eines Elternteils seit langem bekannt sind, verstärken sie sich weiterhin, anstatt sich zu nivellieren. Hingegen gelingt es der kleinen wirklich reichen Bevölkerungsschicht ausgleichende politische Maßnahmen wie z.B. Erbschafts- oder Vermögenssteuern erfolgreich zu verhindern.

Die großen Wirtschafts- und Banken Krisen des letzten Jahrzehnts haben außerdem zu einer gesellschaftlichen Verunsicherung geführt. Arbeitsplätze wackeln, Pensionen scheinen nicht mehr sicher, Wohnungspreise steigen massiv, das Leben wird teurer.

Es mag absurd klingen, aber gerade weil sozialer Abstieg heute für mehr Menschen denn je eine reale Bedrohung ist, boomen neoliberale Werte wie „Leistung, Nützlichkeit und Effizienz“ und die Abwertung von Schwächeren (vgl. Heitmeyer).

Junge Perspektiven: Alles ist möglich, nichts ist mehr sicher

Der Bildungsmarkt bleibt vom Geist des Neoliberalismus ebenso wenig verschont, wie es der Arbeitsmarkt tut. Das macht Druck, auch jungen Menschen – den einen mehr, den anderen weniger. Wie sie damit umgehen, dass sie einer Zukunft entgegensehen, in der einerseits vieles möglich scheint, aber gleichzeitig nichts mehr sicher ist, ist höchst unterschiedlich.

Ein Teil sieht seine Zukunft pragmatisch, optimistisch; ein Teil fühlt sich vom Leistungsdruck sogar angespornt und motiviert. Die einen versuchen, dem Leistungsmodell gegenzusteuern und/oder neue und andere Lebens- und Wertemodelle zu entwickeln. Andere hoffen einfach, soviel zu verdienen, dass sie sich ein spaß- und konsumorientiertes Leben finanzieren können.

Schwächen des österreichischen (Aus-)Bildungssystems

Das österreichische Bildungssystem ist wie fast überall in Europa und der westlichen Welt vor allem ein Ausbildungssystem, das auf wirtschaftliche Verwertbarkeit von Schul- und Lehrabschlüssen und Qualifikationen setzt. Spezifisch am österreichischen Bildungssystem ist, dass es mehr als andere Länder

soziale Unterschiede verstärkt. Der elterliche Hintergrund ist für die Bildungslaufbahn der Kinder immer noch entscheidend. Akademikerkinder werden AkademikerInnen, Arbeiterkinder nicht. Auch wenn AkademikerInnen längst nicht mehr vor Arbeitslosigkeit gefeit sind, erhöht höhere Bildung die Chancen am Arbeitsmarkt erheblich.

Das österreichische Schulsystem ist seit Jahrzehnten reformbedürftig. Ebenso lang wissen Gewerkschaften und konservative Bildungspolitikern große Reformschritte schon im Ansatz zu ersticken bzw. wenn sie absolut nicht verhinderbar sind, sie wenigstens nur in homöopathischen Dosen zuzulassen.

Wien setzt bildungspolitisch klare Signale Richtung flächendeckende Ganztagschulen und Gesamtschulen, Modelle, die größere Chancengleichheit bieten. Aber auch Wien ist noch dem Selektionsprinzip „Die Guten ins Gymnasium – die anderen in die Neue Mittelschule bzw. Kooperative Mittelschule“ unterworfen.

Druckflächen im (Aus-)Bildungssystem

Auch in Kindergarten und Volksschule ist die soziale Spaltung sicht- und spürbar. Richtig los geht's dann aber in der 4. Schulstufe. Wer je die Sorge, ja fast Panik von Eltern von 9-jährigen Kindern in der 4. Volksschulklasse bezüglich Gymnasiumsreife miterlebt hat, weiß, dass Chancengleichheit vielleicht politisches Ziel, aber von Kindern und Eltern ganz sicher noch nicht als Realität wahrgenommen wird. Notendruck, unterschiedliche, teilweise subjektive Leistungs- und Verhaltensbewertungen in Noten durch unkündbare LehrerInnen, teilweise immer noch stark veraltete Unterrichtsmethoden und die Ignoranz anderer Muttersprachen als Deutsch in der Benotung garantieren bombensicher, dass nur ein Teil den Zutritt zum Gymnasium bescheinigt bekommt.

Wessen Kind es nicht ins Gymnasium schafft, dessen Eltern hoffen zumindest, das Kind in einer sogenannten tolerierbaren NMS/KMS unterzubringen. Das sind Schulen, die ihrer Meinung nach nicht von einer „sozialen Unterschicht“ dominiert werden bzw. aus Sicht der Deutsch-Muttersprachigen keinen zu hohen nicht-deutsch-muttersprachigen Anteil haben. In manchen Wiener Bezirken ist das ausschließlich mit privaten NMS/KMS zu garantieren, deren Schulgeld ein weiterer Selektionsfaktor ist.

In der Unterstufe im Gymnasium wird vielfach nach einem traditionellen „Friss-oder-stirb“ System geherrscht bzw. unterrichtet. Kinder bestehen im Gymnasiumssystem, wenn sie entweder mit überdurchschnittlicher Intelligenz und Organisationsreife gesegnet sind, oder sie haben Eltern, die mit ihnen lernen und arbeiten oder ihnen Nachhilfe zahlen können.

Die Selektionsspirale dreht sich weiter

Selektion findet weiterhin laufend statt. Gleichgültig ob NMS/KMS oder Gymnasium, in der 7. Schulstufe muss vielfach entschieden werden, welchen Schulzweig oder welches Schulmodell das Kind weiter besucht. Ist eine Oberstufe eine Option? Gute Zeugnisse der 7. Schulstufe sind bereits teilweise für einen Wechsel für die 9. Schulstufe notwendig. Ohne zusätzliche Lernhilfe ist der weitere schulische Aufstieg vielfach nicht möglich. In allen Fällen gilt: Berufstätige Eltern, nicht-deutsch-muttersprachige Eltern, sozial benachteiligte und finanziell schwache Eltern können die Oberstufenkarriere ihres Kindes gefährden.

In der 8. Schulstufe muss definitiv die nächste Entscheidung getroffen werden. Eine Oberstufenschule besuchen und wenn ja, welche? Oder geht es Richtung Lehre und wenn ja, welche? Gute Schulnoten, die richtige Schule besucht zu haben, gute Deutschkenntnisse, Aufnahmeprüfungen, Bewerbungen sind ausschlaggebend dafür, ob die eigenen Wünsche bezüglich Ausbildung in Erfüllung gehen. Für lehrstellensuchende Jugendliche ist die Wiener Ausbildungsgarantie ein großer Vorteil. http://www.waff.at/html/index.aspx?page_url=Wiener_Ausbildungsgarantie&mid=369. Trotzdem geht an dieser Schnittstelle von Schule zu Beruf bereits ein Teil der Jugendlichen verloren, weil auch die Ausbildungsgarantie eine aktive Meldung am AMS voraussetzt. Nicht alle Jugendlichen tun das, nicht alle haben Eltern, die sie dabei unterstützen. In jenen Haushalten, in denen es bereits Arbeitslose gibt, erhöht sich z.B. auch die Wahrscheinlichkeit von Jugendarbeitslosigkeit.

Der Arbeitsmarkt im Wandel

Irgendwann ist das Ziel erreicht und der/die Jugendliche steht vor den Türen des Arbeitsmarkts. Wer unqualifiziert ist, hat schlechte Karten. Jobs für sie gibt es kaum mehr. Aber auch von den Qualifizierten merken nicht wenige: Auch ein Lehrstellenabschluss, eine Matura, ein Bachelor, ein Auslandssemester, ein MA, ein Doktorat, ein postgraduales Studium garantieren immer noch kein eltern-unabhängiges Erwerbsleben oder ein Leben auf dem Standard, den man haben möchte.

Sich den Arbeitsmarkt zu erschließen, ist zur Herausforderung geworden. Beschäftigungsmöglichkeiten nehmen ab, die Konkurrenz zu. Die Wirtschaftskrisen der letzten Jahre zeigen auch bei uns Wirkung. Auch wenn Österreich mit 9 % die zweitniedrigste Jugendarbeitslosigkeitsquote der EU hat und im Vergleich zu Staaten wie Griechenland (58%) und Spanien (54%) in punkto Jugendarbeitslosigkeit geradezu EU-Musterland ist, heißt das nicht, dass junge Menschen in Wien auf einen Arbeitsmarkt stoßen, der sie mit offenen Armen willkommen heißt.

Viele junge Menschen, die keine Arbeit haben, kommen in den Genuss von Auffangmaßnahmen oder Übergangslösungen. Das ist sinnvoll und erhöht ihre zukünftigen Chancen am Arbeitsmarkt, in den sie nicht integriert sind. Ein weiterer gewünschter Nebeneffekt dabei ist aber auch, dass diese Jugendlichen damit nicht als arbeitslos gelten – ein blinder Fleck in der österreichischen Jugendarbeitslosen-Statistik.

Wer erfolgreich sein will, muss nicht nur gute Zeugnisse mitbringen, sondern auch Flexibilität, Bereitschaft zum ständigen Weiter- und Umlernen und Mobilität mitbringen. Historisch betrachtet ist die heutige Generation Jugendlicher die am besten ausgebildete. Sie hat die höchste Maturaquote, die höchste Abschlussrate im tertiären Bildungsbereich und kann mehr Fremdsprachen denn je. Noch nie gab es bei Jugendlichen so viele Auslandsaufenthalte, Zusatzdiplome und Zertifikate – und dennoch ist auch bei uns die Jugend-Arbeitslosigkeit höher denn je.

Druckflächen im jugendlichen Berufsleben

Prekäre Arbeitsverhältnisse vielfacher Art sind in der Generation unter 30 bereits Standard, sogar in der höchsten Bildungsschicht. Sie reichen von der endlosen Praktikumsserie, über vertragslose Beschäftigungen, Aushilfe-Tätigkeiten bis zu langjährigen freien Dienstverträgen ohne große Aussicht, in

absehbarer Zeit die Sicherheit eines Angestelltenverhältnisses zu erreichen. Unternehmen bauen ihr Personal weitaus öfter ab als aus.

Viele junge Menschen wählen den Weg in die Selbstständigkeit, nicht immer freiwillig, sondern weil sich über Jahre keine anderen Möglichkeiten abzeichnen. Als Ein-Personen-Unternehmen müssen sie sich dem Konkurrenzdruck des freien Wirtschaftsmarkts stellen und nicht wenige sind mit Dumpingstrategien von AuftraggeberInnen, die ebenfalls unter Druck stehen, konfrontiert. Im Zugzwang, sich als JungeR den Markt erobern zu wollen, gehen sie auf Bedingungen ein, die wiederum den Honorarmarkt mittelfristig zu ihren Ungunsten beeinflussen. Dazu kommt, dass hohe Sozialversicherungsbeiträge und das aktuelle Steuersystem KleinstunternehmerInnen im Vergleich zu Angestellten übergebührllich belasten.

Die Gesellschaft geht dabei nicht zimperlich mit ihren jungen „ArbeiterInnen“ um. Der Geist des Neoliberalismus sendet Botschaften aus, die u.a. lauten „Für die Besten gibt es immer Arbeit. Arbeite an dir, jedeR kann es schaffen. Alles ist möglich. Wer versagt, ist selber schuld.“

Druckausgleich a: unterschiedliche Strategien von Jugendlichen

Mehrere wienXtra-MitarbeiterInnen berichteten bei einem der Jahresschwerpunkts-Treffen von ihren Beobachtungen:

Manche Jugendliche versuchen sich dem kapitalistisch-orientierten Wertesystem zu entziehen und neue/andere Werte zu entwickeln, z.B. weniger Einkommen - dafür Selbstverwirklichung, ökologisches Bewusstsein, Work-Life-Balance...

Manche Jugendliche verweigern sich dem linearen österreichischen Ausbildungssystem, bewusst oder unbewusst (SchulabbrecherInnen, ewige StudentInnen...)

Manche Jugendliche erkennen in der Vielfalt der Möglichkeiten in Sachen Bildung und Arbeit eine Chance und Herausforderung, manche sind überfordert.

Nicht alle Jugendlichen haben die freie Wahl, zu entscheiden, welchen Weg sie gehen. Wie beim Punkt Bildung schon gesagt, in Österreich bleiben allein schon von der Herkunft der Eltern her vielen Jugendlichen viele Möglichkeiten verwehrt.

Druckausgleich b: wienXtra bietet Möglichkeiten

wienXtra bietet jungen Menschen subjektorientierte, non-formale und informelle Bildungsangebote mit hohem Spaß- und Erlebnisfaktor und ganz anderen Zielen als Organisationen der formalen Bildung. Sie sind für alle offen, verzichten auf soziale und kulturelle Zugehörigkeiten und Zuschreibungen, sind günstig bis gratis und daher für alle leistbar.

Die jugendinfo bietet mit ihrem zielgruppenspezifischen Infoservice viel an der Schnittstelle Schule-Bildung-Beruf. Sehr oft treten die wienXtra-Bildungsangebote aber auch in Gestalt von Freizeitangeboten in Erscheinung, die die Zielgruppen nicht immer sofort als Bildungsangebote wahrnehmen. Beispiele dafür sind das soundbase-Angebot und das medienzentrums-Angebot von wienXtra.

MitarbeiterInnen des medienzentrums haben aber auch schon festgestellt, dass Jugendliche um

Bestätigungen für den Besuch ihrer Seminare und Workshops bitten, um die im mz erworbenen Fähigkeiten nachweisen zu können. Auch das ifp weiß bestens um die Wichtigkeit von Zertifikaten, Zeugnissen etc. Bescheid.

Auch wenn das Bildungspotential mancher wienXtra-Angebote nicht immer auf den ersten Blick erkennbar ist:

„Spielerisches Ausprobieren, Neugierde wecken, Freude an Aktivität und Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten vermitteln, versteht wienXtra als Bildung pur. Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbewusstsein zu fördern, sind wichtige Ziele.“ (vgl. „Das Bildungsverständnis von wienXtra).

Die Angebote von wienXtra sind ein Angebot an junge WienerInnen, sich abseits der klassischen Ausbildungspfade wie Schule, Lehre, FH, Uni...persönlich weiter zu entwickeln, ohne Druck, vielleicht nicht immer unmittelbar wirtschaftlich verwertbar, in jedem Fall aber wertvoll.

Lesetipps:

„Fordern, Fördern, Überfordern“, Artikel von Sonja Brauner im wienXtra-Jahresbericht 2013

Die Gesellschaft ist vergiftet. Spiegel-Interview mit Wilhelm Heitmeyer, 12/2011

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-82995572.html>

Zahlen zu Ausbildungsstatistik von Ilse Schrittmesser, Professur für Schulforschung und LehrerInnenbildung an der Universität Wien aus den Tagungsunterlagen ifp.

http://www.ifp.at/fileadmin/daten/ifp/PDF/pdfs_2014/Bericht_SessionII.pdf

(Susi Dieterich, ÖA, Juni 2014)

